

das war arm und alt und krank und trug ein großes Ungemach; sie begann laut zu weinen und zu schreien, und ließ vor allem Volk folgende heftige Rede vernemen: „Weh über dich, Richter! Weh über dich, daß du so reich bist und ich so arm bin; du hast mir ohne Schuld, göttliche und menschliche Barmherzigkeit verläugnend, mein einziges Kühlein genommen, das mich ernährte, von dem ich meinen ganzen Unterhalt hatte. Weh über dich, der du es mir genommen hast! Ich flehe und schreie zu Gott, daß er durch seinen Tod und bitteres Leiden, die er für die Menschheit und für uns arme Sünder trug, meine Bitte gewähre, und die ist, daß deinen Leib und deine Seele der Teufel zur Hölle führe!“ Auf diese Rede that der Richter weder Sage noch Frage, aber der Teufel fuhr ihn höhniſch an und sprach: „Siehst du, Richter, das ist Ernst, und den sollst du gleich gewahr werden!“ Damit streckte der Teufel seine Krallen aus, nahm den Richter beim Schopf und fuhr mit ihm durch die Lüfte von dannen, wie der Geier mit einem Huhn. Alles Volk erschrak und staunte, und weise Männer sprachen die Lehre aus:

Es ist ein unweiser Rath,
Der mit dem Teufel umgeht.

Wer gern mit ihm umfährt,
Dem wird ein böſer Lohn beſcheert.

Staar und Badewännlein.

Vor einem Wirthshaus im Walde hielt ein junger stattlicher Reitersmann, da trat eine feine Maid aus der Thüre, grüßte ihn züchtig und fragte, was er begehre. Da heischte er einen Becher kühlen Weins, den brachte ihm die Jungfrau. Der Reitersmann trank aber nicht eher, bis die Maid mit ihren rothen Lippen von dem Weine genippt und den Trunk ihm kredenzt hatte. Während er nun trank, trat die Wirthin aus der Thüre, ein häßliches Weib von brauner Gesichtsfarbe und widrigem Ansehen. Die fragte der Reitersmann: Holla, Frau Wirthin! Ihr habt fürwahr ein feines Töchterlein! Nicht also? — „Nein, Herr!“ antwortete die Wirthin, „diese Dirne da ist nicht meine Tochter, sie ist nur meine angenommene Magd, hat nicht Aeltern und Heimath mehr. Habe sie angenommen aus Barmherzigkeit.“

Der Reitersmann fühlte Liebe zu der schönen Maid, stieg ab vom Roß, beehrte ein Nachtquartier, und daß ihm die Magd ein Fußbad rüste, weil er gern mit ihr reden wollte. Die Wirthin gebot der Magd in den Garten zu gehen und Rosmarin, Thymian und Majoran für das Bad zu pflücken. Dies that sie gern und freudig, ging und brach die Kräuter, da flog ein Staar auf ein Sträucherlein neben ihr und sang und sprach: O weh, du Braut! Du sollst dem Junker